



Abend-

Zeitung.

100.

Dienstag, am 27. April 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Buchwald bei Hirschberg in Schlesien.

S stilles Thal, von Buchenhöh'n umbügelt,
Wo Ruhe sanft sich in das Herz ergießt;
Du See, in dem des Himmels Blau sich spiegelt,
Des Ufers Kranz sich malt, sey mir gegrüßt!
Du, Wald, durch den ein Labyrinth sich windet,
O, nimm mich auf, wo Geister: Nah'n uns winkt,
Der Freund an Freundes Busen sel'ger sinkt,
Und das Vertrauen die heil'ge Freistatt findet.

Vom Nachtgewölb' der Kiefern hold umbüfert,
Kauscht Labung hier der Nymphe klare Fluth;
Am Felsenhang im Buchenlaube flüstert
Der Liebe Laut und weckt der Sehnsucht Gluth.
Hier, o Natur, wo Deine Zauber walten,
Durchschauert mich der Ahnung Sternenland;
Hier fühlt der Mensch den Göttern sich verwandt,
Wo Wief' und Hain zum Tempe sich gestalten,

Den Wiesengrund umleuchtet der Cascaden
Eristall'ner Strom, der plaudernd niederschäumt,
Und magisch tagt's im Hain der Heliaden,
Wo ihre Welt die Unschuld gern sich träumt;
Bescheiden glänzt die Wohnung, so der Friede,
Ein Monument der Liebe, sich erkohr;
Dort steht ein Grabmaal *) unter Blumen Flor,
Erhabner, als die schönste Pyramide!

Und bald im Schneeglanz, bald in Sonnenröthen
Blickt deutend dort, der Siz des Nubezahl,
Der Koppe Kamm herab aus der Sudeten
Gewalt'gen Massen in das stille Thal;
Umgrünt von Laub schaut hier die Schweizerhütte
Hinauf vertrauend zu dem Niesenhaupt;
Erinn'rungs: Maal des Volks, das fest geglaubt
An Freiheit und bewährte Biederstte! —

*) Des verstorbenen Ministers Grafen von Reden.

Hier find' ich Göthe's Leben in den Auen;
Den Gös, Torquato, Iphigenia,
Italien's Blüten wahn' ich hell zu schauen,
Und Wieland's liebliche Titania;
Das alles wird mir klar, selbst Faust's Gebilde,
Es strahlt mich, wie die Niesenkoppe, an;
Und sieh — dort im Eristall den freien Schwan,
Ha! — Schiller's Geist, voll hoher Würd' und
Milde! —

Glückselig, wem auf diesen Blumenmatten
Der Heerde Ruf hier Echo wiederhallt;
Wo ungestört im Frieden dieser Schatten
Am Wiesenbach das Chor der Musen wallt;
Wem hier des Glücks Geheimniß sich enthüllet,
Zufriedenheit in jeder Blume blüht;
O, trautes Thal, in Deinem Himmel sieh
Mein Herz den Traum der goldnen Zeit erfüllet!

K a p f.

Prinz Friedrich.

(Fortsetzung.)

Der Morgen beleuchtete zahllose Schiffstrüm-
mer, mit denen das Meer, gleichsam triumphirend,
spielte und sie dann verächtlich an's Ufer warf.
Mehrere französische Transportschiffe, die bis jetzt
dem Sturm widerstanden, strandeten an Corsika's
Küsten, und die Soldaten, von den Patrioten an's
Ufer gerettet, waren froh, ihr Leben mit ihrer Frei-
heit und ihren Waffen zu erkaufen. Dazu lief auf
Bastia die frohe Botschaft ein, daß Boisseux, dieser
schreckliche Fabius, gestorben sey. Da hob noch ein-
mal die Freiheit ihr Haupt empor, Friedrich's Heer

wurde durch den neuen Zulauf der Corsen wieder bedeutend verstärkt, und Contades, der seinen Vorgänger freilich bei weitem nicht erreichte, gezwungen, den Angriff in Vertheidigung zu verwandeln. Aber dieser Vortheil war des Glückes letzter matter Sonnenblick.

Im März 1739 landete der Marquis Maillebois mit sechszehn Bataillonen der besten französischen Truppen. Dieser General, des Nordhandwerks im Großen wohl kundig, von durchdringendem Scharfsinn und ungewöhnlichem Feuer, kein Gesetz erkennend, als den Willen seines Königs: die Corsen völlig und auf ewig zu unterjochen, erwog mit dem tückischen Nivarola die anzuwendenden Mittel, bei deren Wohl natürlich nicht die Menschlichkeit, sondern nur die Zweckmäßigkeit berücksichtigt werden konnte. Beide fanden, daß Genua und selbst Frankreich bisher mit den Corsen nur gespielt, und daß große Maßregeln genommen werden müßten, um auf die tapfern, an blutige Scenen gewöhnten Eingebornen den erforderlichen Eindruck zu machen. Darum theilte Maillebois seine Armee in zwei große und einige kleine Corps, alle mit Munition und andern Kriegsbedürfnissen wohl versehen. So drang er in das Innere des Landes ein; während seine Bearnischen Fußiliere, des Bergerkletterns gewohnt, die Corsen aus ihren sichersten Schlupswinkeln vertrieben, mußten die Grenadiere dem Heere das schwere Geschütz durch die unwegsamsten Pässe nachschleppen. Der Feldherr ließ alles stehende Getraide, alle Weinstöcke, alle Olivenbäume abhauen, die Dörfer in Brand stecken, eine Menge Mönche und die kühnsten Insurgenten-Anführer aufknüpfen, und verbreitete überall Schrecken und Verwüstung.

Friedrichs Heer wich dem Sieger von Pieve zu Pieve, zwar langsam und muthig widerstehend; aber es wich doch, und dem Lande, das dadurch schutzlos ward, blieb nichts übrig, als knirschend den blutenden Nacken wieder unter Genua's Eisenjoch zu beugen, weil dies die einzige Bedingung war, unter der der französische General von Schonung hören wollte.

Genua aber, stolz auf die Siege, die fremde Waffen über seine Unterthanen erfochten, proklamirte, während aller dieser Gräuelp, in einem weitläufigen Manifeste:

Die ganze Welt kennt sehr wohl die Sanftmuth und Liebe, womit die Republik Genua ihr Volk regiert, und insonderheit, was für Güte und

Wohlgewogenheit sie allezeit den Einwohnern von Corsika hat angedeihen lassen!

Bis tief in den Süden der Insel war jetzt Friedrich zurück gedrängt, und hatte sich in die Ruinen des Castells Ranuocco, ohnweit Portovecchio geworfen, um, verstärkt durch die Besatzung dieses Hafenplatzes, zum letzten Mal dem Feinde im Freien die Stirn zu bieten. In einem der erhaltenen Schlafgemächer schloß er einen unruhigen, erquickungslosen Schlummer. Da fühlte er sich ergriffen und geschüttelt, und als er die Augen öffnete, stand wiederum die gräuliche Blaska vor ihm, eine brennende Lampe in der Hand haltend.

Ich kann nicht von Dir lassen, mein Jünglein, krächzte sie freundlich: es ist nicht anders, Du mußt mir's angethan haben. Höre und nimm wohl zu Herzen, was ich Dir sagen werde. Es ist aus mit Dir, wenn Du meine Hülfe verschmähest. Portovecchio ist in dieser Nacht übergegangen. Von hier werden Dich die Franzosen bald fortjagen, dann bleibt Dir nichts als Sorraco übrig, wo sie Dich auch nicht lange leiden werden. Es ist nur noch ein Mittel übrig. In dieses Schlosses Burgverließ liegen achtzig Säcke, von mir und meinen Schwestern mit rastlosem Fleiß auf Corsika's Gebirgen gesammelt. Das Giftkraut Padella ist darin, das schreckliche Toxicum, aus Eibenzweigen gekocht, die Belladonna, deren Geruch die Leute rasend macht. Kurz, in dem Keller schläft der Tod für viele tausend Seelen. Die Feinde stehn zwei Miglien von hier am Flusse, aus dem sie Menschen und Rosse tränken. Laß noch in dieser Nacht die Säcke durch vertraute Leute in's Wasser ausschütten. Im Kriege gilt alles, das haben Dich die Feinde gelehrt, und Deine Sache ist gerecht. Die Franzosen halten morgen und übermorgen Raßtag, sie werden sich sämmtlich in die Hölle sausen und Du bekommst Luft.

Hebe Dich weg von mir! rief Friedrich, vom Lager aufspringend und den Degen ziehend: Du sollst keinen Edelmann zum Giftmischer machen.

Aber Blaska bließ ihre Lampe aus. Der grimige Hieb, den Friedrich nach ihr führte, traf die Lust, und wie aus weiter Ferne tönte die heisse Stimme: Dich segne die große Mutter! Du bist ein alberner Junge; aber mit Deinem Herzen wirst Du auch als Bettler hoch über der Pöbelwelt stehn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Plagiatores.

Die *Amoenitates theologico-philologicae* von Th. v. Almeloveen (Amsterd. 1694.) enthalten, als Anhang, eine zweite, sehr vermehrte Ausgabe seines Verzeichnisses von Plagiatores. Es ist nach dem Alphabet eingerichtet. Auf den Namen des Plagiators folgt der Name des Autors, der beraubt worden ist, und dann der Name dessen, der den gelehrten Diebstahl entdeckt hat. Z. B. Acron, plerumque Porphyrius plumis vestitur. — Hadr. Junius Epist. I. Die Ungenannten (wovon ein besonderes Verzeichniß auf das alphabetische folgt,) nicht mit gerechnet, beträgt die Zahl: zwei hundert und zwei und vierzig. Man muß sich wundern, darunter die berühmtesten Namen aller Zeiten zu finden, als: Aelian, Aeschines, St. Ambrosius, Michael Angelo, Appian, Appulejus, Arnobius, St. Augustin, Avicenna, Ausonius, Joh. Buxtorf, Calvin, Wilh. Camden, J. Casaubon, Columella, Euzaj, Diodorus Siculus, Erasmus, Euripides, Eusebius, Janus Gruter, Dan. Heinsius, Hesych, St. Hieronymus, Homer, J. H. Hottinger, Lactanz, Tit. Livius, Just. Lipsius, Raymund Lullius, Macrobius, Claus Magnus, Paul Manuz, Papp. Masso, Joh. Reander, Origenes, Plato, der ältere Plinius, Polyb, Porphyr, Rabanus Maurus, Pet. Ramus, Callust, Claud. Salmasius, beide Scaliger, Andr. Schott, Selden, Solin, Heint. Stephan, Suidas, Symmachus, Terullian, Theodorat, Varro, Virgil, G. J. Voss u. a. m.

Bei mehreren wird indessen nur gesagt, daß sie von einem andern Schriftsteller, den der Verfasser in einem solchen Falle gewöhnlich anführt, des Plagiats beschuldigt worden, zuweilen auch hinzugesetzt, daß ein Dritter sie vertheidiget habe. So z. B. heißt es: Ulysses Aldrovandus, des Plagiats beschuldigt, wird vertheidiget von Lorenz. Pignov, *Symboli car. Epistol. Epist. 48.* Auch scheint es, daß manche Autoren das Wort Plagium in einem sehr ausgedehnten Sinne genommen haben; vielleicht absichtlich, um einen Gegner verdächtig zu machen, oder um seinen Ruhm zu schmälern. Dies ergiebt sich aus einem Schreiben Heint. Syzefeyn's an Almeloveen, das auf beide Verzeichnisse folgt, worin dieser den Begriff eines Plagiators genauer bestimmt. Nach seiner Meinung verdient ein Schriftsteller diesen Namen nicht, der

blos Sentenzen aus andern anführt, oder auch Stellen aus verschiedenen Autoren, um die Wahrheit eines Satzes fest zu setzen; wohl aber der, welcher sich die Gedanken und Worte eines Schriftstellers zuignet und sie als seine eignen bekannt macht. Er meint, dies hätten die griechischen Philosophen sich zu Schulden kommen lassen, die sich mit Moses Physik und Salomo's Moral bereichert hätten, ohne ihre Quellen anzugeben. Statt Beweises, beruft er sich auf das, was Alexandrinus Clemens und andere spätere Schriftsteller darüber gesagt haben.

Das Geschlecht der Plagiatores hat sich bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt, und wird auch nicht aussterben, so lange die Welt steht. Ich wünschte wohl, daß irgend ein Freund der Literatur, der eben so viel Muße als Belesenheit hätte, ein ähnliches Verzeichniß, als das Almeloveensche, aber nur von deutschen Schriftstellern, und allenfalls blos von der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bis auf die heutige Zeit, anzufertigen sich die Mühe gäbe. Auch in diesem würde mancher berühmte Name erscheinen.

v. Göckingk.

Charade.

Was ernste Weisheit Dir vertraute,
Was Deines Geistes Kraft genährt,
Was Dich mit holdem Schmeichellaute
Der Liebe sanfter Mund gelehrt —
Die Ersten führten all' das Schöne
In Deine trunk'ne Seele ein —
Das Reich der Klänge und der Töne,
Durch sie nennst Du es freudig Dein.

Die letzte Sylbe zieht zur Erde
Mit starkem Band den freien Sinn,
Damit man nicht zu geistig werde,
Winkt sie zu andern Freuden hin;
Carossen rollen auf und nieder,
Die Gäste stellen bunt sich ein,
Und frohe Eintracht schließt die Glieder
Zu eines Zweckes Bund-Verein.

Das Ganze will dem Letzten gleichen,
Doch ist es geistiger Natur,
Es kann Genuß gleich Jenem reichen,
Doch nähret er die Seele nur;
Ja, wär' uns Dieser stets beschieden,
Und an das Letzte nicht gedacht,
So würde Leib und Geist ermüden,
Denn ewig sitzt der Erde Nacht!

Agnes Franz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Schreiben aus Kassel vom 31. März 1819.
(Beschluss.)

Der Plan dieses Claren'schen Stückes ist durch die, mit der Erzählung vorgenommenen Veränderungen, ziemlich locker geworden. Bei alle dem aber ist unverkennbar, daß Claren Vortreffliches für die Bühne schaffen wird, sobald er die Horaz'schen neun Jahre auch nur zum neunten Theile verfließen läßt. Seine Schilderungen haben alle reches Leben. Neue Züge fanden sich gleichwol heute nur wenige. Der Karakter des Kentschreibers und Schützenkönigs Trampel scheint der gelungenste. Er lebte einst als Insekt am Hofe, spotter nun Anfangs gränlich über das Hofwesen, empfängt jetzt aber die gnädige Zuschrift des angeblichen Hofmarschalls, welches ihm den Besuch der Prinzessin ankündigt, und ist nun auf einmal vermeinter Hofmann mit Leib und Seele. Besonders ergötlich werden seine bombastischen Sprachverwirrungen. In dem Lustspiele ist die falsche Prinzessin Betty Trampel's Nichte geworden. Das dürfte doch zu gewagt seyn, indem Betty zu sehr fürchten mußte, gleich entdeckt zu werden. Die Schauspieler waren recht bei Laune. Hr. v. Zieten: Liberati, als Amtsverwalter und Schützenlieutenant Sallat, Hr. Gerlach, als jener Trampel, Hr. Feige, als von Stauden, spielten köstlich. Frau Feige, als Lottchen, bewährte wieder ihre ganze Meisterschaft. Frau Thieme, als falsche Prinzessin, war sehr lebendig, und Frau Möller, als Anneliese, bewies Kunstsinne dadurch, daß sie ihre unartigen Bestellungen vom Schützenhauptmann, gerade auf die Personen zugehend, mit jener kleinstädtischen Sitte derb heraus sprach und dazu recht natürlich den Kopf hin und her warf. Herr Möller hingegen, der den geheimen Kabinetsekretär von Zeißig gab, verdarb durch seinen schnarrenden Ton diese Rolle. Das ist um so mehr zu bedauern, weil jener widrige Ton diesem Schauspieler nicht natürlich ist, der in mancher andern Rolle sich als denkenden Künstler bewies.

A. E. Kroneisler.

Danzig, im März 1819.

Der einzige Devrient sagte in Berlin gegen Wurm: daß er in der Erinnerung an Danzig schwelge. Wohl mögen diese Worte ihm vom Herzen gegangen seyn, denn Devrient's Gastspiele hier brachten ihm 4000 Thlr. ein. Ein Beweis, daß wir noch immer Sinn für Kunst, und, ungeachtet Rapp und Genossen uns auch sehr theure Gastrollen gaben, doch noch ein Paar Gröschgen im Beute haben. Wurm, der später eintraf, machte nicht gleiches Glück. Es wäre vielleicht für ihn besser gewesen, er wäre früher, als der gefeierte Devrient, gekommen; und dennoch war er mit unserm Danzig nicht ganz unzufrieden, denn, das tägliche Honorar,

was ihm unser wackerer Direktor zahlte, ungerechnet, nahm er in seinen zwei Benefiz-Vorstellungen doch 1200 Thlr. ein. Desto ärgerlicher ist sein Loos ihm in Königsberg gefallen, wo er bei seinem zweiten Benefiz 5 Thaler hat zulegen müssen. Daran ist nicht er, und nicht das Königsberger Publikum, sondern die ganz entsetzliche Gesellschaft des Hrn. Carl Döbbelin Schuld, dem, hoffentlich bald, das Privilegium, eine Gesellschaft zu halten, von der Regierung wird abgenommen werden. Das gesammte Theaterwesen im ganzen Lande sollte der Berliner General-Intendantur untergeordnet seyn; nur dann könnten wir etwas Ersprießliches erwarten.

Hannover, am 26. März 1819.

Wir hatten vorgestern eine interessante Erscheinung auf unsrer Bühne. Eine Tochter der vortrefflichen Kenner und unsers Oberregisseurs Holbein betrat als Gurli das erste Mal die Bühne.

Mad. Kenner scheint sich von dem Namen, unter welchem sie so allgemein und rühmlich, als eine der ersten deutschen Künstlerinnen, bekannt ist, nicht trennen zu wollen; aber ihre Tochter begrüßten wir mit dem nicht weniger gefeierten Namen ihres Stief- und Ziehvaters. Die Liebe und das hohe Interesse, welches das hiesige Publikum an genanntem Künstler-Paare nimmt, sprach sich auch bei dieser Gelegenheit thätig aus. Man kann sich keines vollern Hauses erinnern; aber auch wahrlich keines gelungeneren Versuches; denn nur als Versuch stand die Kunstleistung der Dem. Marie Holbein auf dem Zettel. Glänzend zeigte sich hier die Wirkung ächt künstlerischer Anleitung, von Gestalt, Organ und Talent unterstützt. — Schon im zweiten Akte bezahnte ein Blumenkranz, der aus dem Parquet auf die Bühne flog, die junge Künstlerin. Am Schlusse des Stückes rief sie das Publikum hervor und begrüßte sie mit Rührung und Jubel an der Hand ihrer Aeltern. Ihr Dank war so ernst und würdig, daß ich ihn mir wörtlich zu verschaffen suchte, um ihn Ihnen mitzutheilen. Mad. Kenner wandte sich mit den Worten an ihre Tochter:

„Laß Dich durch nachsichtvollen Beifall nie zu eitler Selbstsucht und Anmaßung verleiten, und entsage für immer jeder unedlen Künstlerlaune.“

Nach diesem richtete Hr. Holbein an sie die Worte:

„Reidlos erkenne und ehre auch fremdes Verdienst, und achte nicht höher die Kunst, als die Erfüllung bürgerlicher Pflichten.“

Hierauf erwiderte Dem. Holbein, beiden Aeltern die Hände reichend:

„Mein Wort darauf! und wenn ich mein Verdienst spreche je vergesse, so sey ich unwerth der huldvollen Aufnahme, womit Sie mich, unbedeutendes Mädchen, heute so unaussprechlich beglückten.“

Heil ihrer Kunst! Heil ihrem Vorsatz!

N. M.

Ankündigungen.

In der Creutz'schen Buchhandlung in Magdeburg ist erschienen und durch alle deutsche Buchhandlungen (Dresden bei Arnold) zu haben.

Erzählungen von Friederike Pohnann.
1 Thl. 18 Gr.

Inhalt: Das Bild der Madonna. Der Dom zu Magde-

burg. Der Oheim. Aus Theodores Tagebuch. Der Ring. — Die Verfasserin der Claudine Lahn, Laura Waburg, Geschichte zweier Frauen aus dem Hause Blankenau u. s. w. beschenkt hier ihre zahlreichen Freunde und Leser mit einer Reihe von Gemälden, die sie in der Gunst des lesenden Publikums nur befestigen können.